

WORKING PAPER

Mehr Wettbewerb im Handwerk durch die Handwerksreform?

von

Wiebke B. Röber und Thomas Wein

University of Lüneburg
Working Paper Series in Economics

No. 17

Februar 2006

www.uni-lueneburg.de/vwl/papers

ISSN 1860 - 5508

Mehr Wettbewerb im Handwerk durch die Handwerksreform?

Dipl.-Kffr. Wiebke B. Röber/Prof. Dr. Thomas Wein, Universität Lüneburg

Zusammenfassung

Die Anfang 2004 durchgeführten Reformen auf dem Handwerksmarkt hatten vor allem eine Erleichterung des Marktzutritts und damit mehr Wettbewerb zum Ziel. Die erwartete Zunahme der Anbieter, durch die es zu sinkenden Preisen und einer steigenden Nachfrage kommen soll, konnte zumindest auf Teilmärkten beobachtet werden. Der Artikel soll anhand von Beispielen des sehr heterogenen Handwerksmarkts aufzeigen, wie sich der Wettbewerb unter der Annahme unterschiedlicher mikroökonomischer Modellkonstellationen (vollständige Konkurrenz, Monopol, monopolistische Konkurrenz und Qualitätswettbewerb) entwickelt. Auf Grundlage einer Ende 2004 in Zusammenarbeit mit der Kreishandwerkerschaft Lüneburg durchgeführten Befragung Lüneburger Handwerksbetriebe sollen dazu erste ökonometrische Auswertungen vorgestellt werden, die sich mit den Auswirkungen der Reform auf die wirtschaftliche Lage der Betriebe befassen.

1 Einleitung und Problemstellung

Ökonomen erwarten üblicherweise, dass es im Falle einer Deregulierung, insbesondere in Form einer Öffnung des Marktes, zu einer Intensivierung des Wettbewerbs kommt: Die Anzahl der Anbieter steigt, die Preise fallen und die Mengen nehmen zu. Preissenkungen und Marktanteilsverluste führen bei den Etablierten zu rückläufigen Gewinnen, wenn nicht sogar zu Verlusten.

In Deutschland wurden in der vergangenen Dekade mehrere Branchen dem Wettbewerb geöffnet: Energie- (Strom/Gas), Telekommunikations- und Versicherungsmarkt (vgl. Wein 2004). Für den Telekommunikationssektor sind zumindest die starken Preissenkungseffekte im Festnetz evident. Im Strommarkt kam es in der Anfangsphase der Deregulierung (1999/2000) zu verstärktem Preiswettbewerb, der anschließend jedoch verebbte. Mehr Wettbe-

werb für Gas war in keiner Phase erkennbar. Im Versicherungssektor hat vor allem die Intensität des Wettbewerbs in der Kfz-Versicherung zugenommen, nur marginal in den anderen Sparten.

Bei fehlender Zunahme des Wettbewerbs könnten mehrere Erklärungsansätze greifen:

- Institutionelle Ursachen liegen vor, wenn die Deregulierungsschritte nicht ausreichend sind und deswegen Marktzutritte neuer Anbieter nicht erfolgen können. In der Energiewirtschaft wird dies dahingehend diskutiert, dass der in Deutschland gewählte Weg des verhandelten Netzzugangs, woraus sich dann die Verbändevereinbarungen entwickelt haben, nicht ausreichte, um das Problem des diskriminierungsfreien Netzzugangs bei Strom und Gas zu lösen.
- Die Mikro- bzw. Industrieökonomik bietet weitere Erklärungen an. „Natürliche“ Marktzutrittsbarrieren verhindern das Eintreten von neuen Anbietern, z. B. weil essenzielle Produktionsfaktoren den Newcomern nicht zur Verfügung stehen und der Zugang zu den Absatzmärkten aufgrund von Reputationsvorteilen der Etablierten versperrt ist. Im Versicherungsmarkt wird es kritisch gesehen, dass die meisten der vorhandenen Versicherungsvermittler an ein einziges Versicherungsunternehmen oder wenige Versicherer gebunden sind und ohne gravierende wirtschaftliche Einbußen nicht für einen anderen Versicherer als Vermittler tätig werden können. Darüber hinaus könnte das Ansehen einzelner Versicherer, wie z. B. im Schadensfalle kulant Schäden zu ersetzen, den Marktzutritt für neue Versicherer erschwert haben. Die Wirkungen der Marktöffnung unterscheiden sich auch dahingehend, welche Marktform im jeweiligen Markt vorherrscht(e). Gab es beispielsweise im regulierten Markt trotz fehlender Deregulierung viele Anbieter, die ökonomisch gesehen nur Nullgewinne realisieren konnten, erzeugt eine Marktöffnung weder einen Anreiz zu Marktzutritt noch irgendwelche Preis- oder Mengenreaktionen der Etablierten. Führt die Deregulierung zu einer Auflösung der vormals bestehenden Monopolstellung, sind Marktzutritte sowie Preis- und Mengenreaktionen zu erwarten.

Mit der im Rahmen der Agenda 2010 durchgeführten Reform auf dem Handwerksmarkt (vgl. zusammenfassend BMWI 2006; ZDH 2006; Klein/Mulatz 2004, 16-19) wurden Anfang 2004 von den 94 Handwerken, die bis dato in der Anlage A (Vollhandwerk) der Handwerksordnung aufgenommen waren und für die der Große Befähigungsnachweis („Meisterbrief“) als Marktzugangserfordernis gilt, 53 in die Anlage B1 überführt. Gewerbetreibenden dieser Bereiche wurde damit die Möglichkeit gegeben, sich auch ohne Meisterprüfung selbstständig zu machen. Ferner ermöglicht die „Altgesellenregelung“ es Gesellen, sich in 35 der in der Anlage A verbliebenen 41 Handwerke

selbstständig zu machen, wenn sie sechs Jahre praktische Tätigkeit im jeweiligen Handwerk vorweisen können, davon vier Jahre in leitender Position.

Darüber hinaus wurde das Inhaberprinzip aufgehoben. Natürliche Personen und Personengesellschaften können handwerkliche Betriebe in zulassungspflichtigen Handwerken gründen und übernehmen, ohne dass sie selbst die handwerksrechtliche Befähigung besitzen müssen, wie dies bereits seit langem bei den Kapitalgesellschaften der Fall ist. Ausreichend ist, wenn ein Betriebsleiter mit Meisterbrief oder Ausnahmegewilligung eingestellt wird. Nachfolgeprobleme im Handwerk werden dadurch entschärft.

Die Reformen auf dem Handwerksmarkt hatten vor allem eine Erleichterung des Marktzutritts und damit mehr Wettbewerb zum Ziel (vgl. BMWA 2003). Die erwartete Zunahme der Anbieter, durch die es zu sinkenden Preisen und einer steigenden Nachfrage kommen soll, konnte zumindest auf Teilmärkten beobachtet werden (vgl. iwd 2005, Heger und Metzger 2005). Der Artikel soll anhand von Beispielen des sehr heterogenen Handwerksmarkts aufzeigen, wie sich der Wettbewerb unter der Annahme unterschiedlicher mikroökonomischer Modellkonstellationen (vollständige Konkurrenz, Monopol, monopolistische Konkurrenz und Qualitätswettbewerb) entwickelt. Dazu werden im Abschnitt 2 zunächst die theoretischen Auswirkungen der Reform auf den Handwerksmarkt beschrieben.

In Zusammenarbeit mit der Kreishandwerkerschaft Lüneburg wurde Ende 2004 eine Befragung Lüneburger Handwerksbetriebe durchgeführt, welche die Auswirkungen der Handwerksreform erfassen soll. Die Idee zu dieser Befragung entstand im Rahmen des Projektes „Lüneburger Bauherrenbefragung“, das sich mit der Regulierung auf dem deutschen Handwerksmarkt befasst (vgl. Röber und Wein 2004 a und b). Die Betriebe sollten u. a. eine Einschätzung der wirtschaftlichen Lage und der Wettbewerbssituation geben, ferner wurde nach der Nutzung von Signaling-Instrumenten zur Kundengewinnung und dem Einsatz von Service-Leistungen zur Beibehaltung des Kundenstamms gefragt. Methodik und Hypothesen der Befragung werden im Abschnitt 3 dargestellt.

Im Abschnitt 4 des Artikels werden erste ökonometrische Auswertungen der Befragung vorgestellt, die sich mit den Auswirkungen der Reform auf die wirtschaftliche Lage der Betriebe befassen. Zu erwarten ist zum einen, dass im Handwerk unterschiedliche Marktformen eine Rolle spielen und damit auch unterschiedliche Auswirkungen der Reformen zu beobachten sind, zum anderen, dass die Nutzung von Signaling-Instrumenten, insbesondere das Erlangen von Reputation, eine große Rolle im Wettbewerb spielt und eine stabilere wirtschaftliche Lage des jeweiligen Unternehmens zur Folge hat. Abschnitt 5 fasst die Ergebnisse zusammen und gibt einen Ausblick auf weitere Projektschritte.

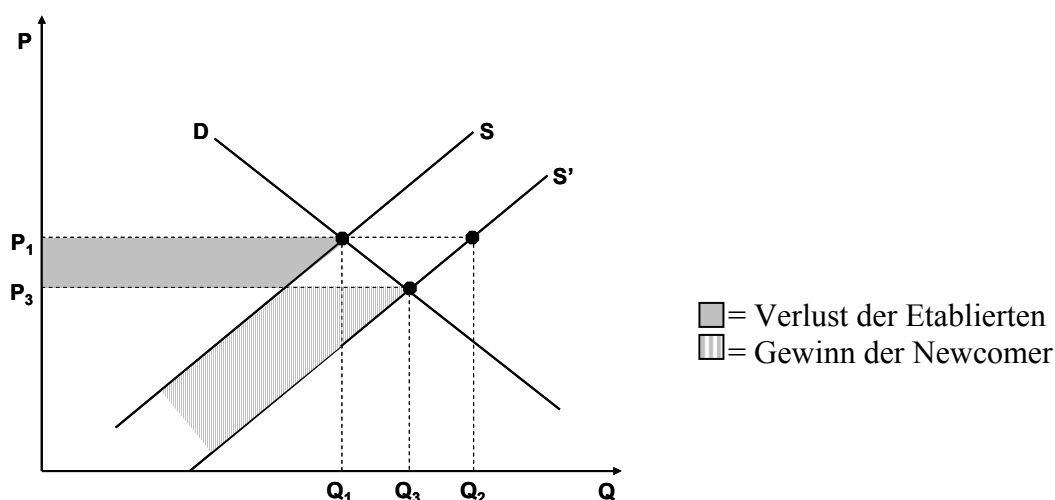
2 Mikroökonomische Erklärungen für den Markt der Handwerksdienstleistungen

Um die Auswirkungen der Reform auf den Handwerksmarkt beobachten zu können, soll zunächst theoretisch beschrieben werden, wie sich der Wettbewerb unter der Annahme unterschiedlicher mikroökonomischer Modellkonstellationen entwickelt. Dazu wird in Abschnitt 2.1 zunächst das Vorliegen eines bereits bestehenden Wettbewerbsmarkts angenommen. Die Abschnitte 2.2 und 2.3 untersuchen die Effekte beim Monopol bzw. bei monopolistischer Konkurrenz. Möglich ist aber auch, dass ein Qualitätswettbewerb den Markt bestimmt (2.4).

2.1 Handwerk als Wettbewerbsmarkt

Legt man die Annahme zugrunde, dass auf dem Handwerksmarkt bereits ein funktionierender Wettbewerb vorliegt, gilt es, zwischen kurzfristigen und langfristigen Reaktionen auf eine Erleichterung des Marktzutritts zu unterscheiden (vgl. zusammenfassend Pindyck und Rubinfeld 2003, 363-406). Kurzfristig sollte durch die Marktöffnung die Zahl der Anbieter steigen. Wie Abb. 1 zeigt, verschiebt sich dadurch die Angebotskurve S auf S' . Folglich entsteht zum Preis P_1 ein Angebotsüberschuss von Q_2 abzüglich der Menge Q_1 . Der Überschuss führt zu sinkenden Preisen, welche kurzfristig zu einem neuen Gleichgewicht bei P_3Q_3 und damit zu Gewinneinbußen bei den „Alt“-Anbietern und Gewinnen bei den „Newcomern“ führen.

Abbildung 1: Wettbewerbsmarkt



Quelle: eigene Darstellung, in Anlehnung an Pindyck und Rubinfeld 2003, 393.

Fraglich ist, ob im Vorfeld bereits ein langfristiges Gleichgewicht auf dem Markt bestanden hat, bei dem die „Alt“-Anbieter Nullgewinne erzielt haben. Eine Marktöffnung mit zusätzlichen Anbietern führte dann zu Verlusten der etablierten Anbieter. In der Folge würde sich die Angebotskurve auf dem Gesamtmarkt vom kurzfristigen Gleichgewicht P_3Q_3 (größere Angebotsmenge Q_3 zum geringeren Preis P_3) wieder auf S verschieben, so dass das alte Gleichgewicht P_1Q_1 entsteht. Langfristig bleibt es somit bei konstanten Mengen und Preisen, die bei den Anbietern zu Nullgewinnen führen und den Markt für Neueinsteiger nicht attraktiv machen.

In Bezug auf den Handwerksmarkt wird immer wieder auf die so genannte „Meisterreserve“ hingewiesen, d. h. auf die hohe Anzahl von Meistern, die sich (evtl. aufgrund des funktionierenden Wettbewerbs) nicht selbstständig machen (Klemmer und Schrumpf 1999, 36). Dies muss jedoch nicht nur an einem bereits bestehenden langfristigen Gleichgewicht liegen, das keinen Anreiz für einen Marktzutritt gibt, sondern kann auch der persönlichen Risikobereitschaft und den hohen Kosten, die für die Erlangung des Meisterbriefs aufzuwenden sind und das Budget für eine Existenzgründung schmälern, geschuldet sein (Monopolkommission 2001, 26).

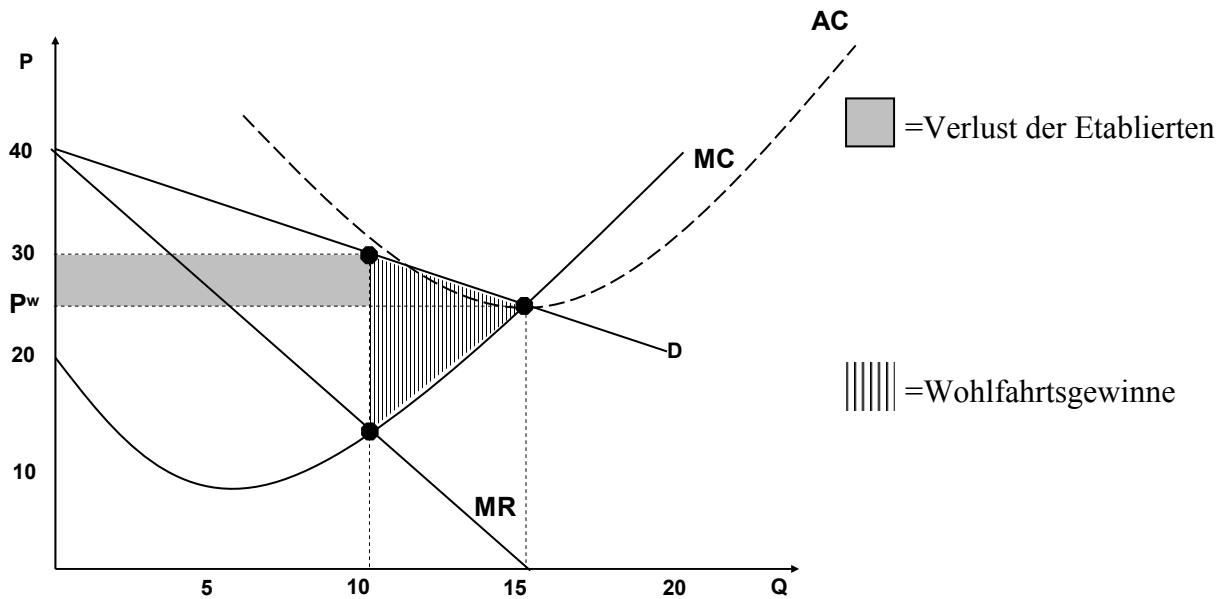
2.2 Handwerk als Monopolmarkt

Sieht man das Handwerk als einen Markt, bei dem die einzelnen Anbieter aufgrund fehlender Konkurrenz eine Monopolstellung innehaben, so müsste die Auflockerung der Marktzugangsbeschränkung deutliche Wohlfahrtsgewinne ergeben (vgl. zusammenfassend Pindyck und Rubinfeld 2003, 465-497, Mankiw 2001, 338-354). Abb. 2 verdeutlicht diese Entwicklung. Hat der Monopolist bisher seinen Gewinn dadurch maximieren können, dass er genau die Menge angeboten hat, bei der sein Grenzerlös (MR) den Grenzkosten (MC) entspricht, kommt es bei zunehmendem Wettbewerb zu steigenden Mengen und sinkenden Preisen. Durch den Wegfall der Monopolmacht verliert der etablierte Anbieter seine Monopolgewinne, dafür erhöhen sich die allgemeine Produzenten- sowie die Konsumentenrente, so dass insgesamt Wohlfahrtsgewinne entstehen.

Die Monopolisierung der Handwerksmärkte wird vor allem über die Mitwirkung der Handwerkskammern bei den Meisterprüfungen unterstellt, wodurch es zu überhöhten Durchfallquoten käme (vgl. Fredebeul-Krein und Schürfeld 1998, 520-521, Habermann 1990, 179-180, Klemmer und Schrumpf 1999, 75). Diese Beschränkung des Marktzutritts im Handwerk lässt vermuten, dass ein großer Teil der Gewerke auf Monopolmärkten agiert. So stellen Monopolkommission (1998, 56) und Deregulierungskommission (1991, 126-127) in ihren Gutachten fest, dass die bisherige Regulierung zu einer künstlichen

Verknappung des Angebots und in der Folge zu einer Verteuerung der Leistungen führte. Weitere Anzeichen, dass es sich bei Teilen des Handwerksmarktes um Monopolstellungen handelt, können auch fehlende Innovations- und Servicebereitschaft sein (Deregulierungskommission 1991, 127, Bofinger 2003, 143).

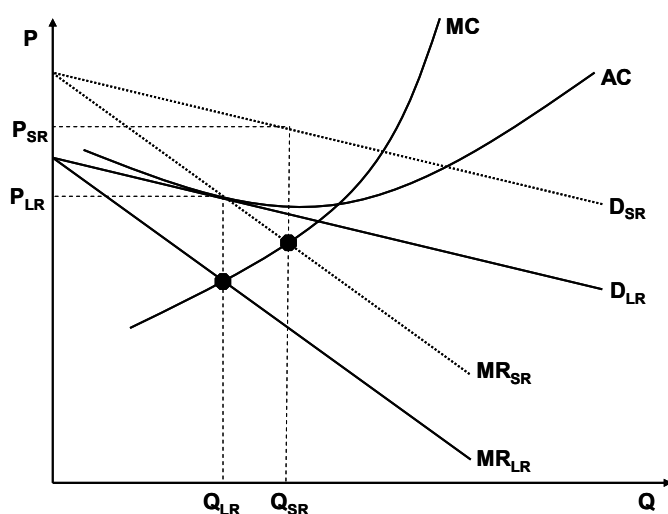
Abbildung 2: Monopolmarkt



Quelle: eigene Darstellung, in Anlehnung an Pindyck und Rubinfeld 2003, 491.

2.3 Handwerksmarkt bei monopolistischer Konkurrenz

Im Unterschied zu einem vollständigen Wettbewerbsmarkt sind die Produkte auf einem Markt mit monopolistischer Konkurrenz differenziert, d. h. jeder Anbieter verkauft seine eigene Version bzw. Marke des Produkts (vgl. zusammenfassend Pindyck und Rubinfeld 2003, 596-601, Mankiw 2001, 393-401). Durch die Differenzierung kommt es wie beim Monopol zu einer fallenden Nachfragekurve (D), die Ähnlichkeit mit dem vollständigen Wettbewerb verhindert aber hohe Gewinne der etablierten Anbieter. Bei einer Marktöffnung reichen jedoch auch kleinere Gewinnspannen oder eine falsche Einschätzung der Gewinnmöglichkeiten, um zusätzliche Anbieter auf den Markt zu locken. Abb. 3 zeigt auf, dass langfristig Mengen und Preise für den einzelnen Anbieter sinken (von Q_{SR} bzw. P_{SR} auf Q_{LR} bzw. P_{LR}), bis auch auf diesem Markt der Preis gleich den Durchschnittskosten AC ist und Nullgewinne erzielt werden.

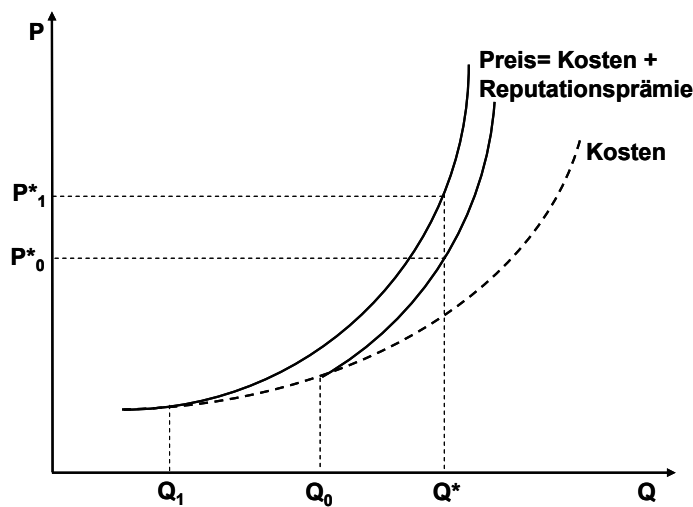
Abbildung 3: Monopolistische Konkurrenz

Quelle: eigene Darstellung, in Anlehnung an Pindyck und Rubinfeld 2003, 599.

Das Vorliegen monopolistischer Konkurrenz auf Teilen des Handwerksmarkts könnte sich an der geringen Standardisierung der Handwerksleistungen festmachen. Kennzeichnend für den Handwerksmarkt ist die „kundenorientierte Einzel- bzw. Kleinserienfertigung“ (Klemmer und Schrumpf 1999, 25), so dass jede Leistung individuellen Charakter hat. Läge grundsätzlich monopolistische Konkurrenz im Handwerk vor, führte dies zu einer Differenzierung des Angebots.

2.4 Handwerker als reputierliche Anbieter

Handelt es sich beim Handwerksmarkt um einen Qualitätswettbewerb, bei dem die Reputation der Anbieter über den Verbleib auf dem Markt entscheidet, sollte eine Marktöffnung keine Veränderungen hervorrufen: Da mögliche Neueinsteiger nicht über die notwendige Reputation verfügen, haben sie keine Chancen, sich auf dem Markt zu etablieren; Marktzutritte finden nicht statt. Führt die Handwerksreform jedoch zu einer Senkung der Mindestqualität sieht der Zusammenhang etwas anders aus: Ausgehend vom Modell der Reputationsprämien (Shapiro 1983, 659-679), die für Anbieter hoher Qualität die Differenz zwischen Preis und Kosten einer Leistung darstellen (Abb. 4), hätte eine Senkung der Mindestqualität von Q_0 nach Q_1 auf dem Handwerksmarkt in erster Linie einen steileren Preispfad zur Folge, so dass bei gleicher Menge (Q^*) mit höheren Reputationsprämien für die bereits etablierten Anbieter zu rechnen ist; das Preisniveau würde ansteigen. Parallel zu der Betriebsbefragung durchgeführte Untersuchungen der Nachfrageseite zeigen, dass gerade auf dem Handwerksmarkt die Reputation eine große Rolle bei der Auswahl eines Handwerksbetriebs spielt (Röber und Wein 2005).

Abbildung 4: Reputationsmarkt

Quelle: eigene Darstellung, in Anlehnung an Shapiro 1983, 670.

3 Daten, Methodik, Hypothesen

Die Befragung der Lüneburger Handwerksbetriebe wurde im Dezember 2004 vom Institut für Volkswirtschaftslehre der Universität Lüneburg in Zusammenarbeit mit der Kreishandwerkerschaft Lüneburg durchgeführt. In zwei Wellen wurden 729 Betriebe 25 unterschiedlicher Gewerke angeschrieben. Von den 25 Gewerken sind 21 der Anlage A (davon 19 mit „Altgesellenregelung“) und 4 der Anlage B1 zugeordnet. Die Rücklaufquote betrug ca. 25%, insgesamt kamen 180 Fragebögen in den Datensatz.

Um die unterschiedlichen Regulierungseinflüsse deutlich zu machen, wurden die Gewerke der Anlage A in die Gruppen A0 (Orthopädieschuhmacher, Orthopädietechniker, Augenoptiker, Hörgeräteakustiker, Zahntechniker und Schornsteinfeger; für diese Gewerke gilt weiterhin uneingeschränkt die Erfordernis des Meisterbriefs zur Selbstständigkeit) und A1 (restliche Gewerke der Anlage A, für die nun auch die in Abschnitt 1 erläuterte „Altgesellenregelung“ gilt) unterteilt. Insgesamt konnten 22 unterschiedliche Gewerke mit mindestens einer Antwort erfasst werden, davon entfielen 6,1% auf die Gruppe „A0“, 86,7% auf „A1“ und 7,2% auf Gewerke der Anlage „B1“.

Neben Fragen zum Ausbildungsverhalten sollten Einschätzungen der wirtschaftlichen Lage und der Wettbewerbssituation gegeben werden. Ferner wurde nach der Nutzung von Signaling-Instrumenten zur Kundengewinnung und dem Einsatz von Service-Leistungen zur Beibehaltung des Kundenstamms gefragt. Der allgemeine Teil betraf u. a. Angaben zum Umsatz, zu Betriebsgröße und -alter sowie zur Betriebsnachfolge. Um die Situation vor

der Reform 2004 zu erfassen, wurden vor allem Daten der Jahre 2001 und 2003 nachgefragt, die dann mit den Ergebnissen einer Folgebefragung im Januar 2006 verglichen werden sollen.

Die im theoretischen Teil bereits vorgestellten unterschiedlichen Auswirkungen einer Marktöffnung bilden die Grundlage für die entwickelten Hypothesen. Demnach sollten sich die Gewinne der Anbieter je nach Marktform differenziert entwickeln. Um mögliche Auswirkungen der Reform zu erfassen, wurde dazu die Gewinnsituation der deregulierten Gewerke in den Anlagen A1 und B1 mit der Gruppe A0 verglichen, die von der Marktöffnung nicht betroffen ist. Da bei einer direkten Frage nach genauen Gewinnzahlen keine verlässlichen Angaben zu erwarten sind, wurde die wirtschaftliche Situation der einzelnen Betriebe über die Angaben zur wirtschaftlichen Lage 2004, die Veränderung der wirtschaftlichen Lage 2004 im Vergleich zu 2003 und die zukünftigen Erwartungen der Betriebe hinsichtlich der Ertrags- und Umsatzentwicklung erfasst. Die im Fragebogen ordinal skalierten Antwortmöglichkeiten wurden für die multivariate Schätzung mit Logit-Modellen in Dummy-Variablen (0=verbessert oder gleich; 1=verschlechtert) umgewandelt.

Während kurzfristig in fast allen Märkten mit einer Zunahme des Angebots und Preissenkungen zu rechnen ist, sollten langfristig nur auf Monopol- und Kartellmärkten rückläufige Gewinne der etablierten Anbieter zu beobachten sein, da vollständiger Wettbewerb und monopolistische Konkurrenz mit ihrer Nullgewinnsituation keinen Anreiz für Neueinsteiger bieten (Tabelle 1). Da die Umfrage im ersten Jahr der Marktöffnung erfolgt ist, können in dieser ersten Untersuchung sicherlich noch keine langfristigen Auswirkungen festgestellt werden. Interessant ist jedoch zu untersuchen, ob sich die Hypothese, wonach es kurzfristig auf fast allen Märkten (außer dem Reputationsmarkt)

Tabelle 1: Hypothesen der Untersuchung

<i>Marktform</i>	<i>Langfr. Auswirkungen der Marktöffnung</i>	A1 und B1 im Vergleich zu A0
Monopol	Entfallende Monopolvergewinne	- schlechte wirtschaftliche Lage 2004 - Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage 2004 zu 2003 - rückläufige Umsatz- u. Ertragserwartungen
Vollständiger Wettbewerb	Nullgewinne	- keine schlechte wirtschaftliche Lage 2004 - keine Änderungen der wirtschaftlichen Lage und Erwartungen
Monopolistische Konkurrenz	Nullgewinne	
Reputation	Keine Auswirkungen	

Quelle: Betriebsbefragung – eigene Ansätze.

bei den Gewerken der Gruppen A1 und B1 im Vergleich zu A0 zu rückläufigen Gewinnen kommen sollte, bestätigen lässt.

Daneben sind weitere Einflussfaktoren auf den Gewinn der Anbieter zu vermuten, die ebenfalls in der ökonometrischen Auswertung überprüft werden sollen:

- Einen positiven Einfluss auf den Gewinn könnte eine steigende Unternehmensgröße haben. Die Betriebsgröße wurde über die Anzahl der vollzeitbeschäftigten Mitarbeiter erfasst.
- Ein steigender Wettbewerb, sowohl innerhalb des Gewerks und durch industrielle Konkurrenz als auch durch zunehmende Schwarzarbeit, sollte sich dagegen negativ auf den Gewinn der Handwerker auswirken, ebenso eine sinkende Nachfrage nach Handwerksleistungen.
- Kommt es zu einem Anstieg der Lohn- bzw. Materialkosten oder erhöht sich der Werbeaufwand, sollte dies ebenfalls zu einer Verringerung des Gewinns führen.
- Ferner wird davon ausgegangen, dass eine schlechte wirtschaftliche Ausgangslage in früheren Jahren einen negativen Einfluss auf die aktuelle Gewinnsituation hat.

Die in Tabelle 2 dargestellte deskriptive Übersicht der zu erklärenden Variablen zeigt, dass die wirtschaftliche Situation im ersten Jahr nach der Deregulierung eine eher positive Tendenz aufweist. So gaben 72,6% der befragten Betriebe an, dass sie ihre Ertragslage als „befriedigend“, „gut“ oder „sehr gut“ einschätzen. Auch die Veränderung der wirtschaftlichen Lage 2004 im Vergleich zu 2003 wird eher positiv bewertet, während zur zukünftigen Ertrags- und Umsatzentwicklung negative Erwartungen überwiegen.

Tabelle 2: Deskriptive Ergebnisse

Wirtschaftliche Lage 2004 (Angaben in %, n=175)	<i>Sehr gut</i>	<i>Gut</i>	<i>Befriedigend</i>	<i>Schlecht</i>	<i>Sehr schlecht</i>
	0,6	22,9	49,1	21,1	6,3
Veränderung der wirtschaftlichen Lage 2004 zu 2003 (Angaben in %, n=174)	<i>Verbessert</i>		<i>Gleich</i>	<i>Verschlechtert</i>	
	25,3		57,5	17,2	
Erwartungen über Ertrags- und Umsatzentwicklung (Angaben in %, n=174)	<i>Stark steigend</i>	<i>Leicht steigend</i>	<i>Gleich bleibend</i>	<i>Leicht rückläufig</i>	<i>Stark rückläufig</i>
	2,3	25,9	33,3	33,9	4,6

Quelle: Betriebsbefragung – eigene Berechnungen.

4 Multivariate Analyse

Bei der multivariaten Auswertung wurde mittels Regressionsanalysen geschätzt, welche der Determinanten auf die zu erklärenden Variablen „Wirtschaftliche Lage 2004“, „Veränderung der wirtschaftlichen Lage 2004 im Vergleich zu 2003“ und „Erwarteter Umsatz bzw. Ertrag“ Einfluss haben.

Die Ergebnisse der Logit-Schätzung zur „Wirtschaftlichen Lage 2004“ in Tabelle 3 zeigen, dass steigende Konkurrenz durch Schwarzarbeit sowie eine

Tabelle 3: Wirtschaftliche Lage 2004

<i>1=Schlechte und sehr schlechte wirtschaftliche Lage 2004 0=Verbesserte und gleich bleibende wirtschaftl. Lage 2004</i>	<i>Logit Coeff. (z-Wert)</i>
Wettbewerb innerhalb Gewerk gestiegen? (Ja=1, Nein=0)	0,198 (0,400)
Konkurrenz durch Industrie gestiegen? (Ja=1, Nein=0)	-0,809 (-1,489)
Konkurrenz durch Schwarzarbeit gestiegen? (Ja=1, Nein=0)	1,580*** (3,016)
Nachfrage der Kunden gesunken? (Ja=1, Nein=0)	2,258*** (3,660)
Lohnkosten gestiegen? (Ja=1, Nein=0)	-0,545 (-0,986)
Werbeaufwand gestiegen? (Ja=1, Nein=0)	-0,142 (-0,259)
Materialkosten gestiegen? (Ja=1, Nein=0)	1,124 (1,585)
Anzahl der Vollzeitbeschäftigten in 2003	-0,037 (-1,080)
Anteil der Stammkunden in %	-0,026** (-2,475)
Konstante	-1,944* (-1,761)
Log Likelihood nur mit Konstante (L ₀)/mit Einschluss aller Variablen (L ₁)	-77,663/-57,075
Mc Fadden R ²	0,265
n (schlechte Lage/keine schlechte Lage)	133 (36/97)
Falsch klassifiziert mit Konstante (Anzahl)	36
Falsch klassifiziert mit ...-Modell (Anzahl)	29
Likelihood-Ratio-Test	41,176*** (0,000)
Normalverteilungstest nach Jarque-Bera (p-Wert)	Ho ^a *** (0,000)

***/**/* auf dem 10%/5%/1%-Niveau signifikant; Quelle: Betriebsbefragung – eigene Schätzungen mit EViews 5.1.

sinkende Nachfrage der Kunden einen höchst signifikanten Einfluss auf die schlechte bzw. sehr schlechte wirtschaftliche Lage eines Betriebs in 2004 haben. Ein höherer Stammkundenanteil wirkt sich hingegen signifikant positiv auf die wirtschaftliche Lage 2004 aus. Hinsichtlich der Deregulierung konnte kein Einfluss nachgewiesen werden, da die entsprechenden Dummyvariablen

für die Gewerke A1 und B1 insignifikant waren und aufgrund ökonometrischer Schätzprobleme nicht in die vorliegende Schätzgleichung mit aufgenommen werden konnten.

Die Güte des insgesamt auf dem 1%-Niveau signifikanten Modells ergibt sich einerseits aus der nicht unerheblichen Verbesserung des Log Likelihoods um zwanzig, andererseits durch die Tatsache, dass mit dem Modell die Anzahl der falsch klassifizierten Firmen um 9 abgenommen hat. Die Erklärungskraft des Modells ist folglich bedingt gegeben. Grundsätzlich gegen dieses Schätzmodell spricht, dass die Normalverteilungsannahme bezüglich der Residuen aufgrund des Tests nach Jarque-Bera nicht aufrechterhalten werden kann, wobei auch bei der relativ geringen Anzahl von insgesamt 133 Firmen eine approximativ gegebene Normalverteilung wohl nicht unterstellt werden kann.

Um die ökonomische Bedeutung der signifikanten Einflussfaktoren zu verdeutlichen, wurde anhand der Tabelle 3 eine Modellrechnung aufgestellt (Tabelle 4). In einem ersten Schritt wurde dazu die Ausgangswahrscheinlichkeit für eine schlechte bzw. sehr schlechte wirtschaftliche Lage 2004 berechnet. Ein durchschnittliches Unternehmen befände sich demnach mit einer Wahrscheinlichkeit von 1,8% 2004 in einer schlechten bzw. sehr schlechten wirtschaftlichen Lage. Bei einer steigenden Konkurrenz durch Schwarzarbeit wäre diese Basiswahrscheinlichkeit auf 7,8% gestiegen. Eine sinkende Nachfrage hätte einen noch deutlicheren Einfluss auf die Ausgangswahrscheinlichkeit, die dann auf 14,3% zunehmen würde. Der Anteil der Stammkunden erweist sich als ökonomisch weniger bedeutend, eine Steigerung um 10% würde ein Absinken der Wahrscheinlichkeit für eine schlechte bzw. sehr schlechte wirtschaftliche Lage 2004 auf 1,3% nach sich ziehen.

Tabelle 4: Modellrechnung: Wirtschaftliche Lage 2004

	<i>Koeffizient</i>	<i>Mittelwert</i>	<i>Änderung</i>
Konstante	-1,944	-	-
Konkurrenz durch Schwarzarbeit gestiegen?	1,580	-	Ja →0,078
Nachfrage der Kunden gesunken?	2,258	-	Ja →0,143
Anzahl der Vollzeitbeschäftigten in 2003	-0.037	10,93	+1 →0,017
Anteil der Stammkunden in %	-0,026	65,47	+10 →0,013
Ausgangswahrscheinlichkeit für schlechte/sehr schlechte Lage 2004:		0,018	

Quelle: Betriebsbefragung – eigene Berechnungen.

Einen höchst signifikanten Einfluss auf die Veränderung der wirtschaftlichen Lage 2004 zu 2003 haben bei der Logit-Schätzung in Tabelle 5 zum einen der Anteil der Stammkunden, hier führt eine Erhöhung des Anteils zu einer Ver-

besserung der wirtschaftlichen Lage, zum anderen eine (sehr) schlechte wirtschaftliche Ausgangslage 2003, die zu einer Verschlechterung führt. Die alternativ durchgeführte OLS-Schätzung zeigt einen signifikanten negativen Einfluss durch die Regulierung sowohl bei Gewerken der Gruppe A1 als auch der Anlage B1 im Vergleich zu A0. Signifikanten positiven Einfluss haben die Anzahl der Vollzeitbeschäftigten und der Anteil der Stammkunden. Auch in diesem Schätzmodell hat die (sehr) schlechte wirtschaftliche Lage 2003 einen höchst signifikanten negativen Einfluss auf die Veränderung der wirtschaftlichen Lage in 2004.

Tabelle 5: Veränderung der wirtschaftlichen Lage 2004 zu 2003

	<i>OLS</i> Coeff. (t-Wert) 0=keine Veränderung -1/-2...=Verbesserung +1/+2...=Verschlechterung	<i>Logit</i> Coeff. (z-Wert) 0=Verbesserung oder gleich bleibend 1=Verschlechterung
Gewerk in Anlage A1 (Ja=1, Nein=0)	0,447* (1,905)	0,583 (0,531)
Gewerk in Anlage B1 (Ja= 1, Nein= 0)	0,691** (2,058)	-0,026 (-0,018)
Anzahl der Vollzeitbeschäftigten in 2003	-0.000* (-1,686)	-0.014 (-0,903)
Anteil der Stammkunden in %	-0,001* (-0,596)	-0,022*** (-2,789)
(Sehr) schlechte wirtschaftliche Lage in 2003 (Ja=1, Nein=0)	-0,657*** (-5,058)	1,644*** (2,361)
Konstante	-0,034 (-0,110)	-0,183 (-0,145)
angepasstes R ² /Mc Fadden R ²	0,146	0,096
n (Verschlechterung/ keine Verschlechterung)	167	167 (43/124)
Falsch klassifiziert mit Konstante (Anzahl)	-	43
Falsch klassifiziert mit ...-Modell (Anzahl)	-	36
F-Test/Likelihood-Ratio-Test	21,024*** (0,000)	18,429*** (0,002)
Normalverteilungstest nach Jarque-Bera (p-Wert)	Ho ^{na} (0,179)	Ho ^{a***} (0,000)
Homoskedastie-Test nach White (p-Wert)	Ho ^{na} (0,175)	

***/**/* auf dem 10%/5%/1%-Niveau signifikant; Quelle: Betriebsbefragung – eigene Schätzungen mit EViews 5.1.

Das OLS-Modell kann ca. 15% der Varianz bei der erklärenden Variablen erklären, was für mikroökonomische Querschnittsdaten durchaus akzeptabel ist; Normalverteilungs- und Homoskedastietest erzeugen keine Einwände gegen die vorliegende Modellspezifikation. Wie bei der vorherigen Logit-schätzung kann dieses Modell neun Handwerksfirmen besser hinsichtlich der Veränderung der wirtschaftlichen Lage 2004 zu 2003 klassifizieren, als wenn

man nur den Wert der Konstanten als Prognoseinstrument verwendet hätte, freilich muss man hier die Hypothese der normalverteilten Residuen ablehnen. Insofern würden die Güteeigenschaften eher für das OLS-Modell sprechen, allerdings kann die gewählte erklärende Variable nur die ganzzahligen Werte von -2 bis +2 annehmen und erfüllt somit nicht die OLS-Bedingung von Werten zwischen $-\infty$ und $+\infty$.

Für die Logit-Schätzung wurde in Tabelle 6 wiederum eine Modellrechnung erstellt, die die ökonomische Bedeutung der Koeffizienten aufzeigt. Die Ausgangswahrscheinlichkeit für eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage 2004 zu 2003 liegt für einen durchschnittlichen Betrieb bei 23,3%. Während eine Erhöhung des Stammkundenanteils um 10% diese Wahrscheinlichkeit auf 19,6% senkt, führt eine (sehr) schlechte wirtschaftliche Ausgangslage in 2003 fast zu einer Verdoppelung der Basiswahrscheinlichkeit auf 39%.

Tabelle 6: Modellrechnung: Veränderung der wirtschaftlichen Lage 2004 zu 2003

	<i>Koeffizient</i>	<i>Mittelwert</i>	<i>Änderung</i>
Konstante	-0,183	-	-
Gewerk in A1	0,583	1	-
Anzahl der Vollzeitbeschäftigten 2003	-0,014	10,93	-
Anteil der Stammkunden in %	-0,022	65,47	+10 → 0,196
(Sehr) schlechte wirtschaftliche Lage 2003	1,644	-	Ja → 0,390
Ausgangswahrscheinlichkeit für Verschlechterung wirtschaftliche Lage 2004 zu 2003:		0,233	

Quelle: Betriebsbefragung – eigene Berechnungen.

Bei den zukünftigen Erwartungen der Betriebe zu Umsatz bzw. Ertrag konnten hinsichtlich der Zugehörigkeit zu einem Gewerk der Gruppe A1 bzw. Anlage B1 keine Zusammenhänge nachgewiesen werden. Lediglich die Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation von 2003 zu 2004 hat einen signifikanten negativen Einfluss auf den erwarteten Umsatz bzw. Ertrag (Tabelle 7). Wie die Modellrechnung in Tabelle 8 zeigt, ist der Einfluss ökonomisch jedoch eher unbedeutend, die Ausgangswahrscheinlichkeit erhöht sich dabei von 40,9% auf 41,4%.

Das Logit-Schätzmodell ist zwar auf dem 5%-Niveau insgesamt signifikant, aber wiederum muss die Normalverteilungshypothese der Residuen abgelehnt bzw. kann die Annahme einer approximativen Normalverteilung nicht aufrechterhalten werden. Die Erklärungskraft dieses Logit-Modells ist geringfügig schlechter als die vorherigen, da nur noch acht Firmen durch Anwendung der Schätzkoeffizienten zusätzlich richtig klassifiziert werden können.

Tabelle 7: Erwarteter Umsatz/Ertrag

<i>I=leicht bzw. stark rückläufig 0=leicht bzw. stark steigend und gleich bleibend</i>	<i>Logit Coeff. (z-Wert)</i>
Gewerk in Anlage A1 (Ja=1, Nein=0)	1,522 (1,392)
Gewerk in Anlage B1 (Ja= 1, Nein= 0)	-0,302 (-0,197)
Anzahl der Vollzeitbeschäftigten in 2003	-0,007 (-0,712)
Anteil der Stammkunden in %	-0,009 (-1,178)
Schlechte wirtschaftl. Lage 2003, keine schlechte wirtschaftl. Lage 2004 (Ja=1, Nein=0)	-0,871 (-1,203)
Keine schlechte wirtschaftl. Lage 2003, schlechte wirtschaftl. Lage 2004 (Ja=1, Nein=0)	0,960* (1,868)
Schlechte wirtschaftliche Lage 2003 und 2004 (Ja=1, Nein=0)	0,224 (0,447)
Konstante	-1,226 (-0,972)
Log Likelihood nur mit Konstante (L ₀)/ mit Einschluss aller Variablen (L ₁)	-109,62/-101,18
Mc Fadden R ²	0,077
n (schlechte Lage/keine schlechte Lage)	163 (98/65)
Falsch klassifiziert mit Konstante (Anzahl)	65
Falsch klassifiziert mit ...-Modell (Anzahl)	57
Likelihood-Ratio-Test	16,885** (0,018)
Normalverteilungstest nach Jarque-Bera (p-Wert)	Ho ^{a***} (0,000)

***/**/* auf dem 10%/5%/1%-Niveau signifikant; Quelle: Betriebsbefragung – eigene Schätzungen mit EViews 5.1.

Tabelle 8: Modellrechnung: Erwarteter Umsatz/Ertrag

	Koeffizient	Mittelwert	Änderung + 1
Konstante	-1,226	-	-
Gewerk in A1	1,522	1	-
Anzahl der Vollzeitbeschäftigten 2003	-0.007	10,93	-
Anteil der Stammkunden in %	-0,009	65,47	-
Keine schlechte wirtschaftl. Lage 2003, schlechte wirtschaftl. Lage 2004	0,960	-	Ja →0,414
Ausgangswahrscheinlichkeit für stark rückläufige Umsatz-/Ertragserwartung:		0,409	-

Quelle: Betriebsbefragung – eigene Berechnungen.

5 Fazit und Ausblick

Die Auswirkungen der Deregulierung auf Ertragslage, Änderung der Ertragslage und Erwartungen über Erträge etablierter Unternehmen lassen sich nach den empirischen Ergebnissen dieser ersten Befragung Lüneburger Handwerksbetriebe nicht nachweisen oder sind zumindest strittig. Der für den kurzfristigen Zeitraum vermutete Gewinnrückgang wird schon in der deskriptiven Auswertung nicht bestätigt (Tabelle 2), ferner hat die Zugehörigkeit zu einer deregulierten Handwerksgruppe in den meisten Schätzungen keinen signifikanten Einfluss auf die wirtschaftliche Lage; dort, wo es zu einer Verschlechterung kam, lässt sich diese hauptsächlich durch Determinanten erklären, die eher gesamtwirtschaftliche Tendenzen beschreiben.

Eine schlechte bzw. sehr schlechte wirtschaftliche Lage 2004 wird vor allem durch eine Zunahme der Schwarzarbeit sowie die in der Auswertung als ökonomisch am bedeutsamsten nachgewiesene sinkende Nachfrage erklärt, Einflüsse, die auch auf anderen Märkten zu Gewinneinbußen führen können. Der positive Einfluss eines hohen Stammkundenanteils ist ebenfalls auf anderen Märkten zu beobachten, unterstützt allerdings die These, dass Reputation auf dem Handwerksmarkt einen hohen Einfluss hat.

Eine Schlechterstellung der deregulierten Gewerke im Vergleich zur Gruppe A0 lässt sich nur bei der OLS-Schätzung zur Veränderung der wirtschaftlichen Lage 2004 zu 2003 nachweisen. Maßgeblich für eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage im ersten Jahr der Deregulierung ist jedoch eine schlechte Ausgangslage im Vorjahr. Ferner haben auch hier Betriebsgröße und Stammkundenanteil einen positiven Einfluss auf mögliche Veränderungen.

Hinsichtlich der zukünftigen Erträge bzw. Umsätze trübt eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage 2004 zu 2003 die Erwartungen, eine dauerhaft schlechte wirtschaftliche Lage ist jedoch irrelevant für die zukünftige Einschätzung. Auswirkungen der Deregulierung lassen sich ebenfalls noch nicht erkennen.

Eine Erklärung, dass sich derzeit so gut wie kein Einfluss der Deregulierung auf die Gewerke der Gruppe A1 und der Anlage B1 nachweisen lässt, könnte der relativ knappe Zeitraum zwischen Einführung der Reform und Befragung sein. Aufschluss darüber könnte die im Januar 2006 durchzuführende zweite Befragung der Handwerksbetriebe geben.

Fraglich ist zudem, ob es sich bei dem Handwerksmarkt nicht wie im Vorfeld vermutet um einen Monopolmarkt handelt, sondern um einen Markt mit monopolistischer Konkurrenz, auf dem ein funktionierender Wettbewerb besteht, mit einer Produktdifferenzierung aufgrund der individuellen Leistungserstellung der Handwerker.

Eine weitere Möglichkeit, die eine auch kurzfristig ausbleibende Reaktion des Marktes erklären könnte, bietet ein bestehender Reputationswettbewerb an, bei dem die etablierten Anbieter einen Wettbewerbsvorteil haben und neue Konkurrenz auf dem Markt zumindest anfangs nicht fürchten müssen. Der fast überall signifikante Einfluss eines hohen Stammkundenanteils unterstützt diese These.

Ferner muss aus wirtschaftspolitischer Sicht festgestellt werden, dass nicht nur die durchgeführte Handwerksreform Marktzutritte bewirkt hat, sondern auch weitere staatliche Förderungen von Existenzgründungen, wie bspw. die Einführung der Ich-AG, dies betrifft insbesondere die Gewerke der neuen Anlage B1, für die nun der freie Marktzutritt gilt.

Eine Untergliederung des Handwerksmarktes in einzelne Branchen lässt sich aufgrund der geringen Fallzahl in dieser Untersuchung nicht realisieren. Gleichwohl ist zu vermuten, dass in den einzelnen Segmenten des Handwerks unterschiedliche Marktstrukturen auftreten können, so dass im weiteren Verlauf des Projektes zusätzliche Informationen herangezogen werden sollen, die nähere Aufschlüsse über die Wettbewerbssituation in den einzelnen Gewerken geben können.

Literatur

- BMWA - Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (2003), *Bundesminister Clement: Mehr Wachstum und Innovation im Deutschen Handwerk*, BMWA-Tagesnachrichten Nr. 11339 v. 04.06.2003, Gewerbearchiv 2003/7, 288-289.
- BMWI - Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (2006), *Politik für das Handwerk*, <http://www.bmwi.de/Navigation/Wirtschaft/mittelstandspolitik,did=19144.html>.
- Bofinger, P. 2003, *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*, München, Pearson.
- Deregulierungskommission (1991), *Marktöffnung und Wettbewerb*, Stuttgart, Poeschel.
- Fredebeul-Krein, M. und A. Schürfeld (1998), Die Deregulierung des deutschen Handwerks als ordnungspolitische Aufgabe, *ORDO*, Bd. 49, 515-540.
- Habermann, G. (1990), Die deutsche Handwerksordnung als Relikt der Gewerbebindung, *ORDO*, Bd. 41, 173-193.
- Heger, D. und G. Metzger (2005), Unternehmensgründungen in Deutschland - Handwerker im Gründungsfieber, *ZEW Gründungsreport* Nr. 2, Jahrgang 5, November 2005, 1-2.
- iwd – Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (2005), Handwerksreform – Der Boden bekommt neuen Glanz, *iwd* Nr. 32 v. 11.08.2005, 4-5.
- Klein, H. und R. Mulatz (2004), So nutzen Sie die Reformen optimal, in: *Handwerk Magazin*, Heft 2/2004, 14-23.

- Klemmer, P. und H. Schrupf (1999), *Der Große Befähigungsnachweis im deutschen Handwerk: Relikt einer überkommenen Ständegesellschaft oder modernes Instrument der Wirtschaftspolitik?*, RWI, Essen.
- Mankiw, N. G. (2001), *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*, 2., überarbeitete Auflage, Stuttgart, Poeschel.
- Monopolkommission (1998), *Marktöffnung umfassend verwirklichen: Hauptgutachten 1996/1997*, Baden-Baden, Nomos.
- Monopolkommission (2001), *Reform der Handwerksordnung – Sondergutachten der Monopolkommission gemäß § 44 Abs. 1 Satz 4 GWB*, http://www.monopolkommission.de/sg_31/text_s31.pdf.
- Pindyck, R. S. und D. L. Rubinfeld (2003), *Mikroökonomie*, 5., aktualisierte Auflage, München, Pearson.
- Röber, W. und T. Wein (2004 a), Bauherren und Bauhandwerksdienstleistungen – Eine empirisch-informationsökonomische Analyse, in: Institut für Wirtschaftsforschung Halle – IWH, *Deregulierung in Deutschland – theoretische und empirische Analysen*, Tagungsband, Halle, 167-186.
- Röber, W. und T. Wein (2004 b), Eine informationsökonomische Analyse des Handwerks – Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus der Pilotbefragung Lüneburger Bauherren, in: Merz, J. und J. Wagner (Hrsg.), *Perspektiven der Mittelstandsforschung*, Münster, Lit, 473-496.
- Röber, W. und T. Wein (2005), Zur Relevanz von Informationsasymmetrien bei „Lüneburger Bauherren“, in: Schulte, R. (Hrsg.), *Ergebnisse der Mittelstandsforschung*, Münster, Lit, 309-326.
- Shapiro, C. (1983), Premiums for High Quality Products as Returns to Reputations. *Quarterly Journal of Economics* 98, 659-679.
- Wein, T. (2004), Deregulierungspolitik in Deutschland – Erfahrungen und Perspektiven, in: Fritsch, M. (Hrsg.), *Marktdynamik und Innovation – Gedenkschrift für Hans-Jürgen Ewers*, Berlin (Duncker & Humblot), 131-148.
- ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks (2006): *Die neue Ordnung des Handwerks*, <http://www.zdh.de/presse/zdh-thema/die-neue-ordnung-des-handwerks.html>.

Working Paper Series in Economics

(see www.uni-lueneburg.de/vwl/papers for a complete list)

- No. 1: *Joachim Wagner*: Nascent and Infant Entrepreneurs in Germany.
Evidence from the Regional Entrepreneurship Monitor (REM), March 2005
- No. 2: *Ingrid Ott and Stephen J. Turnovsky*: Excludable and Non-Excludable Public Inputs:
Consequences for Economic Growth, June 2005 (Revised version)
(also published as CESifo Working Paper 1423)
- No. 3: *Thomas Wein and Reimund Schwarze*: Is the Market Classification of Risk Always Efficient? - Evidence from German Third Party Motor Insurance, March 2005
- No. 4: *Joachim Wagner*: Exports and Productivity: A Survey of the Evidence from Firm Level Data, March 2005
- No. 5: *Christiane Clemens and Maik Heinemann*: Endogenous Redistributive Cycles – An overlapping Generations Approach to Social Conflict and Cyclical Growth, March 2005
- No. 6: *Christiane Clemens and Maik Heinemann*: On the Effects of Redistribution on Growth and Entrepreneurial Risk-Taking, March 2005
- No. 7: *Thomas Wein*: Associations' Agreement and the Interest of the Network Suppliers – The Strategic Use of Structural Features, March 2005
- No. 8: *Joachim Wagner*: Exports, Foreign Direct Investment, and Productivity: Evidence from German Firm Level Data, March 2005
- No. 9: *Gabriel Desgranges and Maik Heinemann*: Strongly Rational Expectations Equilibria with Endogenous Acquisition of Information, March 2005
- No.10: *Joachim Wagner*: Der Noth gehorchend, nicht dem eignen Trieb.
Nascent Necessity and Opportunity Entrepreneurs in Germany.
Evidence from the Regional Entrepreneurship Monitor (REM), May 2005
- No.11: *Joachim Wagner*: Exporte und Produktivität in mittelständischen Betrieben
Befunde aus der niedersächsischen Industrie (1995 – 2004), June 2005
- No.12: *Claus Schnabel and Joachim Wagner*: Who are the workers who never joined a union?
Empirical evidence from Germany, July 2005
- No.13: *Lena Koller, Claus Schnabel und Joachim Wagner*: Arbeitsrechtliche Schwellenwerte und betriebliche Arbeitsplatzdynamik: Eine empirische Untersuchung am Beispiel des Schwerbehindertengesetzes, August 2005
- No.14: *Joachim Wagner*: German Works Councils and Productivity:
First Evidence from a Nonparametric Test, September 2005
- No.15: *Joachim Wagner*: Firmenalter und Firmenperformance
Empirische Befunde zu Unterschieden zwischen jungen und alten Firmen
in Deutschland, September 2005
- No.16: *Joachim Wagner*: Politikrelevante Folgerungen aus Analysen mit wirtschaftsstatistischen Einzeldaten der Amtlichen Statistik, Februar 2006
- No.17: *Wiebke B. Röber und Thomas Wein*: Mehr Wettbewerb im Handwerk durch die Handwerksreform?, Februar 2006
- No.18: *Thomas Wein und Wiebke B. Röber*: Handwerksreform 2004 – Rückwirkungen auf das Ausbildungsverhalten Lüneburger Handwerksbetriebe?, Februar 2006

No.19: *Jan Kranich und Ingrid Ott: Geographische Restrukturierung internationaler Wertschöpfungsketten – Standortentscheidungen von KMU aus regionalökonomischer Perspektive, Februar 2006*

Universität Lüneburg
Institut für Volkswirtschaftslehre
Postfach 2440
D-21314 Lüneburg
Tel: ++49 4131 677 2321
email: brodt@uni-lueneburg.de
www.uni-lueneburg.de/vwl/papers